

Redebeitrag des Frauenzentrums von Matilde e.V.

In den letzten 2 Jahren wurden in Deutschland mindestens 337 Frauen von Männern getötet. Diese Tötungen sind mehr als individuelle Schicksale, sie sind Ausdruck einer patriarchalen und frauenfeindlichen Gesellschaft.

Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt ist kein individuelles Problem, es ist ein Gesellschaftliches.

Bereits Im Jahr 1999 erklärten deshalb die Vereinten Nationen den 25. November offiziell zum „Internationalen Tag zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen“. Doch wir haben noch einen langen Weg vor uns bis die Gewalt gegen Frauen wirklich besiegt ist!

Wir, im Frauen*zentrum, Matilde beschäftigen uns seit den 90er Jahren mit dem Thema häusliche Gewalt und arbeiten seit unserem Bestehen daran, dass es in den Fokus der Öffentlichkeit rückt. Daran, dass häusliche Gewalt endlich als ein gesellschaftliches und strukturelles Problem wahrgenommen wird. Wir bieten seit 1994 geschützten Wohnraum an bzw. vermitteln in diesen. Seit August 2018 beraten wir speziell zum Thema häusliche Gewalt, damit Frauen und ihre Kinder die Möglichkeit haben, Gewaltsituationen zu verlassen und sich eine gewaltfreie Perspektive aufzubauen.

Die Corona Pandemie und die verhängten Kontaktbeschränkungen haben zu einer vermehrten Thematisierung von häuslicher Gewalt in der Öffentlichkeit, den Medien und der Politik geführt. Gleichzeitig ist die Zahl der Betroffenen von häuslicher Gewalt im Jahr 2020 im Vergleich zu 2019 um über 6 Prozent gestiegen, wobei natürlich von einer größeren Dunkelziffer auszugehen ist. Beim bundesweiten Hilfetelefon gab es sogar einen Anstieg der Beratungsanfragen von 15%.

Umso fassungsloser machte uns die Nachricht, dass mit dem Haushaltsentwurf für 2022/23 des Berliner Senats fast allen feministischen Projekten in Berlin sowie Projekten, die im Rahmen des Masterplans Integration und Sicherheit finanziert wurden, Gelder gekürzt, einigen sogar komplett gestrichen werden sollen. Dies nimmt uns, wie auch vielen anderen feministischen Projekten und ihren Mitarbeiter*innen eine Planungs- und Rechtssicherheit. Es ist ein Schlag ins Gesicht für von Gewalt betroffene Frauen und Kinder und für jene, welche diese durch ihre Arbeit unterstützen. Hinzukommen kurze Bewilligungszeiträume und viel Verwaltungsaufwand, welche die Arbeit zusätzlich behindern.

Während der Corona-Pandemie waren es die Mitarbeiterinnen in Beratungsstellen, Frauenhäusern und Zufluchtwohnungen, die trotzdem da waren und mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln versucht haben, Frauen Schutz und Unterstützung zu ermöglichen. Der Dank dafür sind finanzielle Kürzungen?

Auch wenn es zu Beginn der Corona Pandemie den Anschein machte - der Dringlichkeit des Problems der häuslichen Gewalt und der Ungleichbehandlung von Frauen* wird weiterhin nicht genug politische Aufmerksamkeit geschenkt. Das sehen wir einmal mehr an dem aktuellen Handeln des Berliner Senats.

Neben der prekären und unsicheren Finanzierung von Unterstützungsprojekten, gibt es viele weitere Probleme, denen gewaltbetroffene Frauen auf ihrem Weg in ein gewaltfreies Leben begegnen:

Sie machen immer wieder die Erfahrung, dass ihren Erfahrungen nicht geglaubt wird.

Dass ihre Seite der Familiengeschichte ausgespart wird.

Dass ihnen eine (Mit)schuld an der erlebten Gewalt gegeben wird.

Dass ihnen die Versuche ihre Kinder vor der häuslichen Gewalt zu schützen, zum Beispiel durch die Flucht vor dem gewalttätigen Partner, zum Vorwurf gemacht wird.

Deshalb fordern wir nicht nur heute, am internationalen Tag zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen, sondern jeden Tag:

Es braucht es dringend sensibilisiertes und geschultes Personal in allen relevanten Bereichen und Institutionen wie der Polizei, den Gerichten, allen relevanten Ämtern, der Medizin und Psychologie.

Es braucht Personal, das häusliche Gewalt und die Erfahrung der Frauen* ernst nimmt, und das gewalttätige Handeln von Partnern und Familienmitgliedern in Prozesse und Entscheidungen einbezieht.

Es braucht Respekt und Sensibilität gegenüber den Frauen*, die Gewalt erlebt und den Mut gefunden haben sich für ein selbstbestimmtes und gewaltfreies Leben zu entscheiden. Die Reproduktion der Gewalt durch Institutionen muss dringend verhindert und beendet werden.

Und natürlich braucht es eine angemessene und kontinuierliche Finanzierung für Projekte und Anlaufstellen, die gewaltbetroffene Frauen und ihre Kinder unterstützen.

Was es langfristig braucht, ist ein Ende der Gewalt!

Jede Frau*, die getötet wird, ist eine zu viel! Jede Frau*, die vergewaltigt, misshandelt und verletzt wird, ist eine zu viel! Jede Frau*, die sich nicht traut ihren gewalttätigen Partner zu verlassen, aus Angst ihren Aufenthaltstitel zu verlieren, keinen Kontakt mehr zu ihren Kindern haben zu können, finanziell nicht in der Lage zu sein ihren Lebensunterhalt zu sichern, ist eine zu viel!

- Für eine Gesellschaft ohne Gewalt!
- Für eine Gesellschaft, die sich patriarchaler Gewalt entschieden entgegenstellt, die verurteilt und die betroffenen Frauen* unterstützt!
- Für eine Gesellschaft, in der wir irgendwann keine Frauen*häuser und Zufluchtswohnungen mehr brauchen!
- Bis zu diesen Zielen ist es ein langer Weg, doch dieser Weg beginnt hier und wir dürfen nicht aufhören dafür zu kämpfen, bis wir diese Ziele erreicht haben!